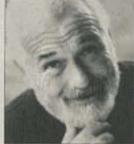


## Was tun bei Quallenverletzungen?

Die meisten Strandurlauber haben mit Quallen schon Kontakt gehabt. Während die in deutschen Gewässern anzutreffenden Glibbertiere harmlos sind, kann es bei Begegnungen mit Quallen im Ausland zu Verletzungen mit Narbenbildung und sogar zu Todesfällen kommen. Der Wiener Reise- und Tropenmediziner Heinrich Stemberger gibt Tipps zum Umgang mit Quallen.



Heinrich Stemberger, Reise- und Tropenmediziner  
Foto: privat

**SZ:** Können Urlauber an Farbe und Größe erkennen, welche Quallen gefährlich sind?

**Stemberger:** Nein, denn Quallen wie die giftige *Carukia barnesi* in Australien sind nur daumengroß und durchsichtig. Gefährlich sind auch Seeäulare der Spezies *Limuche unguicularis* in Florida und *Edwardsiella lineata* in New Jersey. Bei diesen Nesseltieren kommt es zu Ausschlägen auf der vor Badeanzug bedeckten Haut. Sie verlangen sich nämlich im Gewebe und setzen ihr Toxin erst bei der Süßwasser-Dusche frei.

**SZ:** Wie macht sich eine erstzunehmende Quallenverletzung bemerkbar?

**Stemberger:** Da gibt es keine Regeln. Ein Stich durch die Irukandji-Qualle hat höchstens eine leichte Rötung zur Folge. Die charakteristischen Symptome einer Quallenverletzung, wie ein Brennen der Haut, fehlen. Daher bemerken Badende den Kontakt oft nicht. Falls sie dann im Wasser bleiben, laufen sie Gefahr zu ertrinken, weil sie wegen Krämpfen nicht mehr richtig schwimmen können. Auch können Stunden später Herz- und Atemlähmungen auftreten.

**SZ:** Sind Taucher durch ihre Anzüge vor Quallen geschützt?

**Stemberger:** Am Körper schon. Aber unbedeckte Körperteile wie Hals und Gesicht sind gefährdet. Zudem werden bei Tauchern Symptome einer Vergiftung oft fälschlich als Dekompressionskrankheit interpretiert. Helfer denken, dass die Leute zu schnell aufgetaucht sind. Taucher, die dann in eine Dekompressionskammer gesteckt werden, sterben unter Umständen an Herzstillstand.

**SZ:** Bieten Schutznetze an Stränden Badeurlaubern Sicherheit?

**Stemberger:** Nur bedingt. An einigen Stränden Australiens gibt es tatsächlich Netze, die Haie und Quallen abhalten sollen. Irukandji-Quallen können aber durch die Maschen schlüpfen. Es kommt noch vor, dass größere Quallen in einer Schiffsschraube zerstückt werden. Selbst wenn sie sich nur in den feuchten Sand setzen, können sich Urlauber dann an einer einzelnen Tentakel verletzen.

**SZ:** Welche Mittel der Reiseapotheke sind wirksam?

**Stemberger:** In Apotheken gibt es die Creme „Safe Sea“, die vor Verwundungen durch Quallen, Seemonnen und Feuerkorallen schützt. „Safe Sea“ muss auch auf die Haut, die vom Badeanzug bedeckt ist, aufgetragen werden. Ihre Wirksamkeit bei Kontakt mit *Chironex fleckeri* oder *Physalia physalis* ist aber nicht nachgewiesen.

**SZ:** Wie sollte eine Quallenverletzung behandelt werden?

**Stemberger:** Oft wird empfohlen, sie die Wunde mit Essig abzuspuhlen oder trockenen Sand aufzustreuen. Die Wirkung dieser Methoden ist jedoch nicht belegt. Hausmittel wie Teebaumöl halte ich für Blödsinn, sie sind hautirritierend. Gegen Schmerzen hilft das Lokalanästhetikum Xyllocain-Gel, als zweiphasige Lösung.

**SZ:** Hilft das Gel auch, die Haut zu kühlen?

**Stemberger:** Nein, das soll es auch gar nicht. Gifte werden durch die Körperwärme des Menschen schnell zersetzt. Die Wärme, auch mit Eispackungen, wären daher nutzlos. Es ist generell auch nicht zu empfehlen, die Haut mit kaltem Süßwasser abzuspuhlen. Das führt nämlich dazu, dass auf der Haut klebende Nesselschläuche, die ihr Gift bisher noch nicht frei gesetzt haben, explodieren. Auf Hawaii setzen Ärzte vielmehr mit großem Erfolg heiße Duschen ein, um zum Beispiel Verletzungen durch die Würfelqualle *Carybdea alata* zu behandeln. Deren Gift ist zwar nicht lebensgefährlich, kann aber massive Hautverletzungen mit Narbenbildung verursachen. Badende, die mit solch einer Qualle in Berührung gekommen sind, werden unter einer die 50 Grad heiße Dusche gestellt. Die Schmerzen lassen meist rasch nach und in der Regel bilden sich auch keine Narben.

Interview: Annette Leyssner

Die Berührung mit den meisten Quallen ist harmlos, aber einige Arten sind lebensgefährlich

## Echt ätzend

Winter ist Ferienzeit: Laut der Kieler Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen (FUR) verweist fast die Hälfte der dreieinhalb Millionen Deutschen, die jährlich auf anderen Kontinenten Urlaub machen, in den Monaten von Oktober bis März, unangenehm, wie es ist das auch die Hauptsaison von Quallen: 3000 Arten verzeichnen Fachlexika. Die so genannten Gallertiere fressen kleine Fische, Krebslarven und andere Quallen. Doch 70 Gattungen gelten für Menschen als giftig, der Kontakt mit einigen kann sogar für gesunde Erwachsene innerhalb von Minuten tödlich sein.

Die gefährlichsten gehören zur Art der Würfelquallen. Ihre Tentakel seien mit giftigen Nesselschläuchen besetzt, die wie Harpunen abgefeuert werden könnten, sagt der australische Mediziner Peter Fenner. „Wenn die Tentakel die Haut berühren, sondern sie Gift ab, das den Körper lähmt.“ So könne eine einzelne fußballgroße Seewespe (*Chironex fleckeri*) 25 Menschen töten, schreibt der Meeresbiologe Thomas Heeger in dem Fachbuch „Quallen – Gefährliche Schönheiten“. Wie durch einen Hieb mit einer Peitsche entstanden wären Wunden aus, die die drei Meter lange Tentakel der durchsichtigen Qualle auf dem Körper hinterlassen. Narben sind dabei unvermeidbar. Im schlimmsten Fall seien Atemlähmung oder Herzstillstand das Resultat des Kontakts mit einer Seewespe, die wie die meisten giftigen Quallen vor allem vor Australien, aber auch im Norden des indischen Ozeans vorkommt. Die Seewespe sei eindeutig für 70 Todesfälle seit 1884 verantwortlich, schreibt Peter Fenner.

Kaum mehr gefährlich ist für Badende der Kontakt mit der so genannten Kiblerqualle (*Chironomus quadrangus*), die vor den Malediven, den Philippinen und vor Ostaustralien lebt: Laut Fenner gibt es allein in den Philippinen jährlich etwa 35 Todesfälle. Die Wunden ähneln Verbrennungen dritten Grades, Blasen werden meist erst Stunden nach der Berührung sichtbar.

Das Problem, dass eine Quallenverletzung erst spät erkannt wird, weil sich lähmende Symptome zeigen, trifft in noch stärkerem Maße auf die Berührung mit der nur daumengroßen Irukandji-Qualle (*Carukia barnesi*) zu. Nach etwa 30 Minuten aber setzen Rückenschmerzen, Krämpfe, Übelkeit und Kopfschmerzen ein. Peter Fenner zufolge werden die Symptome häufig mit einer Blinddarmentzündung, einem Herzinfarkt oder der



Warnschild vor Quallen: Was tun, wenn einen eine erwischt hat oder nur der Verdacht besteht?

Foto: Melanie Bauer/imag

Dekompressionskrankheit verwechselt, besonders wenn der Betroffene den Kontakt mit der Irukandji-Qualle gar nicht bemerkt hat.

Die an europäischen Stränden angelegten Quallenarten stellen eine vergleichsweise geringe Gefahr für Badende dar. Zwar dienten Feuerquallen (*Cyanea*

*capillata*) bei Sherlock Holmes sogar als Mordwaffe: „Die wogende, haarige Kreatur kann so tödlich sein wie der Biss einer Kobra“, behauptet der Detektiv in der Kurzgeschichte „The adventure of the Lion’s Mane“. Doch tatsächlich sind Feuerquallen nur lästig: Der Kontakt mit ihnen schmerzt, ist aber nicht schlim-

mer als die Berührung von einer Brennnessel.

Eher vorsehen sollten sich Urlauber an der Südküste Englands vor der Portugiesischen Galeere (*Physalia physalis*). Diese Quallenart lebt bevorzugt vor Australien. Stürme aber treiben Portugiesischen Galeeren, deren Tentakel 50 Meter lang werden können, von Hawaii oder Florida aus in manchen Jahren bis an die Küsten Cornwalls. Dem Medical Journal of Australia zufolge tragen jedes Jahr allein auf dem fünften Kontinent 10 000 Menschen teils schwere Verletzungen durch diese Qualle davon. Küstenwachen sperren Strände, wenn die Portugiesischen Galeeren in großer Zahl auftauchen.

Gerät ein Urlauber dennoch in Kontakt mit einer Qualle, raten viele Lebensrettungsorganisationen, Essig über die Haut zu gießen, um noch daran klebende Nesselschläuche zu deaktivieren. Alkohol und Reiben der Haut hingegen würde die Vergiftung verschlimmern. An australischen Stränden stehen oft Boxen mit Essigsäure. Alternativ, so die Australian Life Safer Association, könne auch trockener Sand verwendet werden. Erst danach sollen die Tentakel mit einem Löffel oder ähnlichem abgeschabt werden.

Am besten ist es natürlich, wenn Erste-Hilfe Maßnahmen gar nicht nötig werden. Wardschilder weisen auf gefährdete Küstenabschnitte hin, gelegentlich werden Gebiete auch als „stinger resistant enclosure“ gekennzeichnet. In einem solchen Fall sollen im Meer platzierte Netze Quallen fern halten. Da aus dies keinen hundertprozentigen Schutz garantiert, kann eine einfache Vorsichtsmaßnahme einen Quallen-Zusammenstoß verhindern: „Es hilft, langsam ins Wasser zu gehen statt hineinzurennen. Die Qualle versucht nämlich, Hindernissen auszuweichen. Wenn man in ihre Tentakel rennt, hat sie allerdings keine Chance“, so Fenner. Es sei einfach ungünstig, dass Quallen und Menschen sich gern in den selben Gebieten aufhalten: in Ufernähe über sandigem Grund. Er betont, dass Quallen keinerlei Interesse haben, Menschen zu verletzen. „Dabei reizen einige Tentakel meist ab. Die Qualle kann keine Beute mehr fangen und verhungert.“ In Südoostasien ist der Mensch übrigens durchaus ein Fressfeind der Qualle. Dort werden jährlich Tonnenn Quallen ungfittiger Art verzehrt. Zur bestehen sie zu 99,7 Prozent aus Wasser, aber mit Soja-Sofie gewürzt schmecken sie angeblich wie Gottespeise auf Salzwasserbasis. ANNETTE LEYSSNER